

etwa zu den Stichworten „Dorfpaare“, „Verschwundene Orte“, „Ortsnamen“. Die beiden Bände sammeln die Früchte jahrzehntelanger Arbeit; es ist zu hoffen, daß sie nicht nur von denen genutzt werden, welche es mit der Geschichte der behandelten Region zu tun haben.

Hartmut Boockmann

Deutscher Städteatlas, hg. von Heinz Stöob. Lieferung 2. Grafische Gestaltung und redaktionelle Bearbeitung U. Dey, F. B. Fahlbusch, H. K. Junk, J. Lafrenz, D. Overhageböck, Dortmund 1979, Willi Gröbchen Verlag, 15 Faltbogen, 27 Tafeln und 7 Faltafeln mit insgesamt 30 Textseiten, 38 Abb., 17 mehrfarbigen sowie 66 einfarbigen Karten und Plänen, DM 230. – Über den „Deutschen Städteatlas“ des Münsteraner Instituts für vergleichende Städteforschung ist anlässlich der ersten Lieferung in DA 31, 300f. ausführlich berichtet worden. In gleicher Weise liegen nun Bearbeitungen der Städte Burghausen/Salzach, Freiberg/Sachsen, Friedrichstadt/Eider, Fritzlar, Goslar, Köln, Königsberg/Preußen, Lingen, Marsberg/Sauerland, Memel, Oppeln, Saalfeld/Thüringen, Saarbrücken, Torgau und Weiden/Oberpfalz vor. Die abgedruckten Stadtpläne reichen meist nicht über das frühe 19. Jh. zurück, sind aber auch für den Mediävisten von Interesse, da sie das vorindustrielle Siedlungsbild und Wegenetz widerspiegeln; dazu kommen Skizzen über die „Wachstumsphasen der Stadt“ (seit dem MA) und kurzgefaßte stadthistorische Darstellungen auf den Innenseiten der Faltblätter.

R. S.

Harald Keller, Die ostdeutsche Kolonialstadt des 13. Jahrhunderts und ihre südländischen Vorbilder (Sitzungsberichte der Wissenschaftlichen Gesellschaft an der Johann Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt am Main 16, 3) Wiesbaden 1979, Franz Steiner Verlag, 76 S., 21 Abb., DM 32. – Der Vf. legt dar, daß der Typus der schachbrettförmigen Stadtanlage im Oberitalien des 12. Jh. neu entwickelt worden und von dort über Österreich und Schlesien nach Preußen gekommen sei, wo er dann eine weitere Ausbreitung im Bereich der Ostsiedlung erfahren habe. Diese Darlegung überzeugt insofern, als sie sich programmatisch gegen geistesgeschichtliche Ableitungen (vgl. S. 20 Anm. 54: die Deutschordensstadt erklärt sich aus der Ordensregel) oder gegen ein unbegründetes Operieren mit vermeintlichen Vorbildern (Städte im Heiligen Land) wendet und auf wirklichen Nachweisen für Zusammenhänge zwischen Vorbild und Nachahmung besteht. Freilich gelingt eine derartige Absicherung des referierten Verbreitungsweges nicht immer gleich gut. Nicht alle seine Teilstrecken sind so plausibel begründet wie die von Schlesien nach Kulm (S. 40). Im übrigen lebt der Beweisgang des Vf. auch ein wenig von einer wohl allzu scharfen Trennung zwischen der leiterförmigen (Lübeck) und der schachbrettartigen Stadtanlage sowie von gewissen Ausblendungen. Wenn er sich einen Weg der schachbrettförmigen Anlage aus dem deutschen Altsiedelland nach Osteuropa wegen einer dazwischenliegenden städteleeren Zone nicht „vorzustellen“ vermag (S. 28), so liegt das vielleicht auch daran, daß die Neustadt Hildesheim, Kiel, Frankfurt an der Oder (Nikolaistadt: politisch freilich eine schlesische Gründung) und einige weitere einschlägige Städte nicht genannt werden. Auch zwischen Evolution und kompletter Übernahme eines Vorbildes wird sich wohl nicht so eindeutig scheiden lassen, wie der Vf. S. 19 möchte. Die Anfänge der Rechtsstadt Danzig (dazu das DA 29, 665 besprochene Buch von